

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
---------	---

## EINFÜHRUNG

Sexualitäten und Geschlechtsidentitäten in der Migrationsgesellschaft – Einleitung von Nora Warrach	5
--	---

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Thema und Handlungsfeld in der Jugend(verbands)arbeit und der Jugendbildung von Ansgar Drücker	10
--	----

Gendergerecht Sprechen! Aber wie? von Annette Vanagas	16
--	----

## KAPITEL 1: INTERSEKTIONALE PERSPEKTIVEN

Vom kolonialen Wahn der Genderbinarität und Queerfeindlichkeit von Dahlia Al Nakeeb	21
--	----

Veränderte Männlichkeiten, zu eigen gemachte Weiblichkeiten von Anna Sabel und Özcan Karadeniz	25
---	----

Queere Identitäten im Spannungsverhältnis von Heteronormativität und Rassismus von Bahar Oghalai und Annika Bauer	29
--	----

„Why representation matters – Meine Repräsentanz sollte nicht das Ende der Fahnenstange sein!“ Interview mit Karima Benbrahim	35
---	----

„Die subversive Kraft der Intersektionalität“ Interview mit Dr. Emilia Roig	39
--	----

Wir sind keine „Friede-Freude-Eierkuchen-Pädagog:innen“ Interview mit Tuğba Tanyilmaz und Sven Woytek	42
--	----

## KAPITEL 2: PERSPEKTIVEN AUS DER PÄDAGOGISCHEN PRAXIS

Queer of Color – Wieso wir Kapitalismus in der kritischen politischen Bildungsarbeit reflektieren sollten und was unsere Körper damit zu tun haben von Cuso Ehrich	46
--	----

Ist das nicht verboten? Ist das nicht haram? – Beratung von queeren migrantisierten Menschen von Jochen Kramer und Miriam Grupp	50
---	----

Erfolgsfaktoren und kritische Selbstreflexion am Beispiel der Begleitung eines schwulen Geflüchteten von Felix Laue und Kay Ruzicka	55
---	----

<b>Bauchfrei und Kopftuch – Eingriffe in die körperliche Autonomie von Mädchen*</b> <i>von Katharina Debus</i>	<b>58</b>
<b>Empowermenträume als Möglichkeitsräume Bodyismuskritischer Pädagogik – Reflexionen und Handlungsimpulse</b> <i>von Filiz Şirin und Sarah Navarro</i>	<b>64</b>
<b>„Wir brauchen andere Rollen-Modelle“ – Ein Interview über Einstellungen junger Männer in Deutschland</b> <i>Interview mit Silke Remiorz und Prof. Dr. Katja Nowacki</i>	<b>70</b>
<b>Sexualitäten und Geschlechtsidentitäten im organisierten Sport mit Blick auf Deutschland</b> <i>von Sabrina Huber, Johannes Wirth, Alexander Strohmayer und Nina Reip</i>	<b>74</b>
<b>One Community? Rassismus und Othering in queeren Strukturen</b> <i>von Kadir Özdemir</i>	<b>78</b>
<b>„Je privilegierter ich bin, desto wichtiger ist eine Auseinandersetzung mit Macht und der Wirkweise von Diskriminierung“</b> <i>Interview mit Lou Herbst</i>	<b>82</b>
<b>KAPITEL 3: PERSPEKTIVEN AUS DIVERSEN COMMUNITYS</b>	
<b>Vielfalt auf Russisch</b> <i>von Svetlana Shaytanova</i>	<b>86</b>
<b>Queere Identitäten im Kontext von Islam und Rassismus</b> <i>von Aylin Yavaş, Maryam Kirchmann und Christian Kautz</i>	<b>91</b>
<b>Umgang mit queeren Jugendlichen und Bewusstsein für die Herausforderungen queerer Kinder und Jugendlicher im BDKJ am Beispiel der KJG</b> <i>von Fabian Besche-Truthe und Rebekka Biesenbach</i>	<b>95</b>
<b>The Power of Love</b> <i>von Rob, Orion, Vinz, Mona, Lisa (SPEKTRUM @InHaus e. V., Köln)</i>	<b>99</b>
<b>Die Endogamie-Gebote der Ezidi:innen: Rassismuskritische Perspektiven auf dem Prüfstand</b> <i>von Gian Aldonani und Sarkis Agojan</i>	<b>105</b>
<b>Die Vielfalt-Mediathek des IDA e.V.</b>	<b>110</b>
<b>Glossar</b>	<b>112</b>
<b>Die Autor:innen</b>	<b>114</b>

---

# Veränderte Männlichkeiten, zu eigen gemachte Weiblichkeiten

von Anna Sabel und Özcan Karadeniz

Auf der Abschlussfeier der Grundschule findet eine lustige Raterunde statt. Die Lehrer:innen haben über die Jahre Aussprüche der Kinder gesammelt. Nun sollen die Eltern sie den Schüler:innen zuordnen. Ein Zitat lautet: „Ich bin froh, dass ich ein Junge bin. Meine Mutter und meine Schwester putzen den ganzen Tag.“ Die anderen Eltern schauen sich lachend zu uns um. Der Name unseres Sohnes, des einzigen muslimisch gelesenen Kindes in dem Kreis, wird gerufen.

Nun putzt die Mutter unseres Sohnes verhältnismäßig wenig, von den Schwestern ganz zu schweigen. Woher kommt also dieses Bild in den Köpfen der anderen Mütter (denn von unserer Familie abgesehen sind hier heute keine Väter)? Vielleicht ja schauen diese Frauen allzu viel fern, während die Väter ihrer Kinder den Fußboden schrubben. In Fernsehsendungen, Filmen und Serien jedenfalls wimmelt es bekanntlich nur so von Stereotypen. Stereotype sind eine wich-

tige rassistische Repräsentationspraxis, sagt Stuart Hall. Differenzen schreiben sich durch Stereotype fest und Differenzen zu betonen, ist für rassistische Grenzziehungen notwendig (vgl. Hall 2004, 108ff.), bspw. Differenzen in Männlichkeitsvorstellungen. Diskursfigurationen wie „der Terrorist“, „der Patriarch“, „das Clanmitglied“ und ihre endlosen Serienvariationen transportieren auch Männerbilder. Die wiederum richten den Blick aus (vgl. Silverman 1997, 49). In dem Handeln unserer Söhne wird deshalb immer wieder das Dominante gesehen, das Gewaltaffine, das Furchtlose und viel seltener das Verletzliche, das Zarte und Zurückhaltende.

Das gilt nun bekanntlich nicht nur für migrantisierte Männlichkeiten. Aufforderungen wie „ich brauche hier mal vier starke Jungs, die mit anpacken“ richten sich regelmäßig an die Hälfte aller Erstklässler:innen. Dank dieser trainierten Stärke, Härte, Zähigkeit

sterben Männer in unserer Gesellschaft fünf Jahre früher als Frauen (vgl. Sanyal 2017). Problematisiert wird diese Männlichkeit aber doch in erster Linie oder zumindest sehr viel lautstärker mit Blick auf rassifizierte Männer.

Lautstärke ist alles andere als unbegründet angesichts von sexualisierter Gewalt. Wir wollen ausdrücklich in einer Gesellschaft leben, in der entsprechende Vorfälle (wie die in der Kölner Silvesternacht 2015/2016) Debatten anstoßen und mehr noch.<sup>1</sup> Aber Gefühle, Gedanken und Handlungen stehen in einem größeren Zusammenhang und sind von Macht und Herrschaft durchzogen. Das wird deutlich, wenn wir affektgeladene Debatten in ihrem historischen Kontext betrachten. Im Jahr 2015 flohen etwa 750.000 Menschen nach Deutschland und damit mehr als in jedes andere europäische Land. Ehrenamtliche, aber auch staatliche Unterstützungsleistungen waren erheblich. Im selben Jahr brannte aber auch an jedem dritten Tag hierzulande eine Geflüchtetenunterkunft und 4.000 Menschen starben im Mittelmeer (Pro Asyl 2016). Beides war gleichzeitig. Auch in einzelnen Menschen tobten widerstreitende Impulse: Solidarität vs. Abgrenzung. Eine „imperiale Lebensweise“ (Brand/Wissen), die auf weit außerhalb des eigenen Sichtfelds bestehender Ausbeutung beruht, genießt sich schlechter angesichts von Geflüchteten in den eigenen Straßen. Eine moralische Überlegenheit, die sich vorwiegend durch Toleranzbekundungen und Spenden an weit entlegene Katastrophenregionen zu bestätigen gewohnt ist, wird herausgefordert (vgl. Mecheril 2016, 8). In dieser Zeit, 2015 also, wurde die Diskursfiguration des sexuell übergriffigen muslimischen Mannes verstärkt bedient. Im Leitartikel der Zeitschrift des Philologenverbandes Sachsen-Anhalt hieß es im November 2015: „Wie können wir unsere jungen Mädchen im Alter ab 12 Jahren so aufklären, dass sie sich nicht auf ein oberflächliches sexuelles Abenteuer mit sicher oft attraktiven muslimischen Männern einlassen?“ Und dann kam Köln.

*„Die überdimensionierte Diskursexplosion, die den sogenannten ‚Sex-Mob‘ in Köln begleitete, erklärt sich aus der Tatsache, dass mit dem ‚muslimischen übergriffigen Geflüchteten‘ eine Figuration gefunden worden ist, gegen die sich ein diffuses Unbehagen mobilisieren kann. Dieses ‚Finden‘ ist nur möglich, weil das*

*Ereignis auf eine ‚Interpretative Community‘ (Fish 1980) getroffen ist, die auf das Verständnis einer sexualpolitischen Abwehrfigur geeicht ist. [...] Das Ereignis Köln hätte also keine Wirkungsmacht und keinen exemplarischen Wahrheitscharakter gehabt, wenn es nicht durch die schon vorhandene Wissensordnung einer sexualpolitischen Islamkritik gefiltert worden wäre.“ (Dietze 2017, 283)*

Diese „Diskursexplosion“ hatte Folgen. Die im selben Jahr vorgenommene Verschärfung des Sexualstrafrechts, für die Feminist:innen viele Jahre gekämpft und gearbeitet hatten, wurde als notwendige Konsequenz auf die Ereignisse in Köln besprochen. Auch rechtlich wurde eine Tätergruppe hervorgehoben, indem das Strafrecht mit dem Aufenthaltsrecht verknüpft wurde. Für eine Straftat nach § 177<sup>2</sup> oder § 184i StGB<sup>3</sup> ist ein Strafmaß von bis zu fünf Jahren vorgesehen. Tätern ohne deutsche Staatsbürgerschaft droht aber zugleich der Verlust des Aufenthaltsrechts und eine Abschiebung (vgl. Yurdakul 2018, 291). Grenzziehungen gegenüber veränderten Männern, die moralisch fragwürdig sind, erschienen nun fast schon moralisch geboten. Geschöpft werden konnte dabei aus einem kulturellen Gedächtnis mit reichhaltigem Repertoire.

Selbstverständlich gibt es nicht die eine ungebrochene Linie, der wir bis in die Geschichte folgen können, um die Bilder von heute in ihrem Gewordensein, in all ihrer Konstruiertheit zu begreifen. Aber ein Motiv, das immer wieder auftaucht, auf das auch um Köln zurückgegriffen wurde, ist das der unbändigen Sexualität anderer Männer. Sexualitätsvorstellungen, die hierzulande macht- und gewaltvoll durchgesetzt wurden, entstanden vielfach über Abgrenzungen: Abgrenzungen von kindlicher, weiblicher, außerehelicher und homosexueller Sexualität, Abgrenzungen auch vom Sex der Arbeiter:innenklasse und eben der Sexualität rassistisch Veranderter. Während heutige Bilder westlicher Freizügigkeit nicht zuletzt durch Gegenbilder von der unterdrückten Sexualität der muslimisierten Anderen erzeugt werden, wurde die westlich bürgerliche Sexualmoral des 19. Jahrhunderts unter anderem in Abgrenzung zu einer imaginierten orientalischen Zügellosigkeit bestärkt.<sup>4</sup> Prominente

1 Siehe hierzu auch den Beitrag von Silke Remiorz und Katja Nowacki auf ► **Seite 70**.

2 § 177 des Strafgesetzbuchs (StGB) bezieht sich auf sexuellen Übergriff, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung.

3 § 184i StGB regelt sexuelle Belästigung.

4 Siehe hierzu auch den Beitrag von Dahlia Al Nakeeb auf ► **Seite 21**.

Männlichkeitsbilder sind dabei der omnipotente Pasha ebenso wie der impotente Eunuch. Konturen gewannen diese Figuren erst durch Darstellungen von Frauenkörpern. Europäische Orientalmalereien könnten wir fast für das pornographische Material jener Zeit halten, insoweit dies angesichts strenger Sittlichkeitsvorstellungen möglich war. Diesen Aspekt arbeitet Dietze bspw. auch mit Blick auf die Skulptur „Die griechische Sklavin“ des US-amerikanischen Künstlers Hiram Powers aus dem Jahr 1841 heraus. Es war die erste Skulptur eines nackten Menschen in der zeitgenössischen US-amerikanischen Kunst (vgl. Dietze 2017, 80). Wir stellen uns vor, wie die feine Gesellschaft in Scharen in die Ausstellung strömt, sich über die Vorstellung griechischer Sklavinnen osmanischer Herrscher empört und den nackten Körper der Frau genießt. Ähnlich funktioniert das Bild „Sklavenmarkt“ von Jean-Léon Gérôme aus dem Jahr 1866, das eine nackte Frau umringt von sie prüfenden Männern im orientalistischen Dekor zeigt und das die Berliner AfD 2019 für ihre rassistische Wahlwerbung benutzte. Derselbe Künstler hat ein ganz ähnliches Motiv auf einem anderen Markt dieser Welt platziert („Sklavenmarkt in Rom“ aus dem Jahr 1884) und dann noch eins zu einer ganz anderen Zeit („Sklavenmarkt im antiken Rom“ auch aus dem Jahr 1884). Wir lernen durch diese Bilder nichts über Sklaverei an jenen Orten und zu jenen Zeiten, hingegen lernen wir viel über die (sexuellen) Fantasien des Künstlers. Auch von dem rassistischen Leitartikel des Philologenverbandes hat manch kluge:r Kritiker:in auf die sexuellen Wünsche des Autors geschlossen. Nur schreibt der ebenso wenig im luftleeren Raum wie Gérôme in einem solchen malte. Dominante Bilder und Texte greifen ineinander und bilden das Netz, das die *Weiß*en unter uns bei Verunsicherung auffängt. Manchmal ist überraschend, wer sich bereitwillig hineinfallen lässt.

In der Abgrenzung von einer vermeintlich anderen Sexualität geschieht mehr als die Betonung einer vermeintlich eigenen Sexualmoral. Über Veränderungsprozesse wie diese entstehen kollektive Selbstbilder und damit die Vorstellung von Gemeinschaften. Die „verspätete“ deutsche Nation wurde als Einheit imaginiert und das vermeintlich Gemeinsame wurde vom Idealtypus des männlichen bürgerlichen ► **heterosexuellen** *weißen* Subjekts aus gedacht. In dieser Vorstellung zeichneten sich entsprechende Männer durch ihre verstandesmäßige Vernunft, ihre rationale Kontrolliertheit und einen in den Diensten des überragenden Geistes stehenden Körper aus. Neben dem vermeintlich rational agierenden Mann galt die

den Mann unterstützende, sorgende Frau als sexuell reines und passives Wesen, als Muster einer bürgerlichen Zivilisiertheit. Durch das nachdrückliche Performen dieses neu erzeugten und idealisierten bürgerlichen Geschlechterbilds jener Zeit waren Frauen an dieser Konstruktion nicht unbeteiligt. Die bürgerliche Frau wurde als sittsam, tugendreich, ohne sexuelles Begehren und zugleich und gerade deshalb als begehrenswert verhandelt. Auch (bürgerliche) Frauenverbände hoben diese Eigenschaften hervor, indem sie anderen Menschen andere Sexualitäten unterstellten. Sie sahen etwa durch die Abwesenheit deutscher Frauen in den von deutschen (in der Mehrzahl nicht als bürgerlich wahrgenommenen) Männern besetzten Kolonien die Gefahr einer zügellosen und damit bedrohlichen Sexualität. Bedrohlich weniger für die zahlreich von Deutschen vergewaltigten und sexuell ausgebeuteten kolonisierten Frauen, sondern vielmehr für die Stellung *weißer* Frauen und ihrer Rolle in dem als homogen *weiß* konstruierten „Vaterland“. In einem Land, in dem der Gesetzgebung nach nur Männer „Reichsangehörigkeit“ vererbten, war nicht unwichtig, wer gemeinsam Kinder zeugt. Die Geburt deutscher Kinder war ein „Privileg“ *weißer* Frauen, das verteidigt werden sollte.

Die enge Verknüpfung von Privilegiensicherung und Rassismen ist offenkundig. Wo bekannte Herrschafts- und Zugehörigkeitsordnungen infrage gestellt werden, verschärfen sich rassistische Ausdrucksformen. Das lässt sich historisch bspw. immer wieder auch nach der Überschreitung deutscher Grenzen durch eine Vielzahl von Menschen auf der Flucht beobachten. In der (Bild)Sprache der Kölndebatte wurde frappierend ungefiltert auf die rassistische Figur des bedrohlichen anderen Mannes zurückgegriffen. Wie in der Betonung der Differenz zu den Anderen in ihrer Geschlechtlichkeit zugleich ein „wir“ konstruiert wird, machte selten jemand so anschaulich wie der ehemalige Innenminister de Maizière mit einem seiner Grundsätze für eine „deutsche Leitkultur“ 2017: „Wir sind nicht Burka.“ Aber ganz so arm wie diese Aussage vermuten lässt, ist das für deutsch erklärte Selbstbild nicht. Die Vorstellung von „unseren Frauen“ steht dabei nach wie vor zentral.

Gerade weil sich bspw. das Bild der *weißen* bürgerlichen Frau offensichtlich in den letzten 100 Jahren verändert hat, weil es vielfältige *weiße* Frauenbilder gibt, sind die Rassismen, die in diesen Bildern stecken, noch schwerer auszumachen als in Bezug auf den veränderten Mann. Nicht nur die bedrohliche Wirkung an-

derer Männer ist rassistisch geprägt, auch die Vorstellung von *weißen* bürgerlichen Frauen als Bezugspunkt des kollektiven Selbst. Die emotional anschlussfähige Debatte über sexualisierte Gewalt durch veränderte Männer positioniert Frauen als Opfer und spricht ihnen damit Handlungssohnmacht zu. Von der Silvesternachtgewalt betroffene Frauen bspw. kamen kaum zu Wort, auch nicht die *weißen* Bürgerlichen unter ihnen. Zugleich wird *weißen* bürgerlichen Frauen bisweilen die Rolle der moralischen Instanz angeboten. Der „Knotenpunkt“ Köln ermöglichte ein Sprechen über sexualisierte Gewalt. Er verlieh potenziell denjenigen, die sich der Kritik an veränderten Männlichkeiten anschließen, Macht. „Für [*weiße*, westliche Frauen] enthält ‚Köln‘ die VIP-Einladung ins androzentrische, westliche Kollektiv, das ihnen über mehr als zwei Jahrhunderte nicht mehr als einen Platz im Rang zugestanden hatte“ (Hark/Villa 2017, 54).

Wer sich in einer rassistisch vereinnahmten Debatte zu Wort meldet, tut gut daran, nicht nur rassistische Bilder, sondern auch die eigene Positionierung rassistiskritisch zu reflektieren. Auch eine unkritische Haltung gegenüber den Tätern von Köln bspw., in der die Täter allein als Opfer ihrer Verhältnisse wahrgenommen werden, ist nicht frei von hierarchischem Denken, wie Perinelli deutlich macht (vgl. ebd. 2016). Es bleibt kompliziert. Angesichts der Erkenntnis, dass der Blick auf die Täter in Köln ebenso wie der auf den muslimisierten Grundschüler rassifiziert und vergeschlechtlicht ist, wünschen wir uns eine Entnormalisierung dominanter Perspektiven und weniger Belohnung für Ignoranz (vgl. Spivak 1999, 30).

### Literatur

- bell hooks (2019): Schwarze Frauen und Feminismus (1982), in: Kelly, Natasha A. (Hg.): Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte, Münster: Unrast Verlag, S.63-108
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus, München: oekom verlag
- Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita (2004): Horizonte der Repräsentationspolitik – Taktiken der Intervention, in: Ross, Bettina (Hg.): Migration, Geschlecht und Staatsbürgerschaft. Weiterdenken für antirassistische, feministische Politik/-wissenschaft, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.205-226
- Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita (2005): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung, Bielefeld: transcript
- Castro Varela, María do Mar (2015): Überdeterminiert und reichlich komplex. Überlegungen zu Politischer Bildung im Kontext von Postkolonialismus und Postnazismus, in: Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (Hg.): Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen rechts, Opladen: Verlag Barbara Budrich, S.343-364
- Dietrich, Anette (2010): Koloniale Emanzipation. Die bürgerliche Frauenbewegung im Kontext kolonisierender und rassifizierender Praktiken, in: Dietze, Gabriele/Brunner, Claudia/Edith Wenzel (Hg.): Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht, Bielefeld: transcript, S.213-232
- Dietze, Gabriele (2017): Sexualpolitik. Die Verflechtung von Race und Gender, Frankfurt a.M.: Campus
- Fanon, Frantz (1965): A dying colonialism, New York: Grove Press
- Hall, Stuart (2004): Das Spektakel des „Anderen“, in: Ders. (Hg.): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4., Hamburg: Argument. S.108-166
- Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (2018): Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart, Bielefeld: transcript

Özcan Karadeniz, Anna Sabel

### Die Erfindung des muslimischen Anderen 20 Fragen und Antworten, die nichts über Muslimischsein verraten



In unserer Gesellschaft wird viel über den „Islam“ und die „Muslim:innen“ gesprochen. Hinter diesem Sprechen verbirgt sich häufig die Annahme, dass es Eigenschaften gibt, die alle Muslim:innen teilen und eine Auseinandersetzung mit diesen „fremden Menschen“ und „ihrer Beschaffenheit“

den Rückgewinn an Handlungssicherheit mit sich bringt.

Der Essayband von Anna Sabel und Özcan Karadeniz vom Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. (Hg.) greift diese Hoffnungen auf, enttäuscht sie und wendet den Blick zurück auf eine Gesellschaft, die kontinuierlich jene allzu bekannten Bilder über und Perspektiven auf „Muslim:innen“ produziert.

Mit Gastbeiträgen von Schirin Amir-Moazami, Iman Attia, Claudia Brunner, María do Mar Castro Varela, Fatima El-Tayeb, Naika Foroutan, Sabine Hark und Illustrationen von Morteza Rakhtala.

[www.unrast-verlag.de/neuerscheinungen/die-erfindung-des-muslimischen-anderen-detail](http://www.unrast-verlag.de/neuerscheinungen/die-erfindung-des-muslimischen-anderen-detail)

Heberle, Renée (1996): Deconstructive Strategies and the Movement Against Sexual Violence, in: Hypatia Vol.11, No.4, S.63-76

Mecheril, Paul/van der Haagen-Wulff, Monica (2016): Bedroht, angstvoll, wütend. Affektlogik der Migrationsgesellschaft, in: Castro Varela, María Do Mar/ Mecheril, Paul: Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart, Bielefeld: transcript, S.119-142

Mecheril, Paul (2016): Flucht, Sex und Diskurse. Gastrede im Rahmen des Neujahrsempfangs der Stadt Bremen, 13. Januar 2016, [https://rat-fuer-migration.de/wp-content/uploads/2017/02/mecheril\\_flucht\\_sex\\_diskurse.pdf](https://rat-fuer-migration.de/wp-content/uploads/2017/02/mecheril_flucht_sex_diskurse.pdf), letzter Aufruf: 27.05.2021

Perinelli, Massimo (2016), Post Colonia. Feminismus, Rassismus und die Krise der Geflüchteten, in: Luxemburg online, [www.zeitschrift-luxemburg.de/post-colonia-feminismus-antirassismus-und-die-krise-der-fluechtlinge/](http://www.zeitschrift-luxemburg.de/post-colonia-feminismus-antirassismus-und-die-krise-der-fluechtlinge/), letzter Aufruf: 20.05.2021

Pro Asyl (2016): „Menschen in Lebensgefahr: Rechte Hetze und Gewalt gegen Flüchtlinge nehmen weiter zu“, [www.proasyl.de/hintergrund/menschen-in-lebensgefahr-rechte-hetze-und-gewalt-gegen-fluechtlinge-nehmen-weiter-zu/](http://www.proasyl.de/hintergrund/menschen-in-lebensgefahr-rechte-hetze-und-gewalt-gegen-fluechtlinge-nehmen-weiter-zu/), letzter Aufruf: 20.05.2021

Sanyal, Mithu (2017): Männer sind ein feministisches Thema, in: pinkstinks, <https://pinkstinks.de/maenner-sind-ein-feministisches-thema/>, letzter Aufruf: 20.05.2021

Silverman, Kaja (1997): Dem Blickregime begegnen, in: Krawagna, Christian (Hg.): Privileg Blick, Berlin: Verlag ID-Archiv, S.41-64

Yurdakul, Gökçe/Korteweg, Anne C./Hamann, Ulrike (2018): Symbolische und materielle Grenzziehungen. Geschlecht und „Rasse“ im Diskurs über Gewalt und Fluchtbewegungen in Kanada und Deutschland, in: Attia, Iman/Popal, Mariam (Hg.): BeDeutungen dekolonisieren. Spuren von (antimuslimischem) Rassismus, Münster: Unrast, S.276-296

Pratt, Mary Louise (1992): Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation, New York/London: Routledge

Rommelpacher, Birgit (1995): Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit, Berlin: Orlanda Frauenverlag

Spivak, Gayatri C. (1999): A Critique of Postcolonial Reason: Towards a History of the Vanishing Present, Calcutta/New Delhi: Seagull